

Neue christliche Bewegungen

In den Groß- und Freikirchen – häufiger noch neben ihnen – haben sich in den vergangenen Jahrzehnten christliche Frömmigkeitsformen entwickelt, die sich unter den Begriffen „evangelikal“ und „pfingstlich-charismatisch“ zusammenfassen lassen. Ihre Schattenseiten werden u. a. mit der wertenden Begrifflichkeit „christlich-fundamentalistisch“ beschrieben. Mit „evangelikal“ wird eine Glaubenshaltung bezeichnet, die durch Entschiedenheit charakterisiert ist und die verpflichtende Bindung an die Bibel als inspiriertes Wort Gottes hervorhebt. Pfingstler und Charismatiker unterstützen diese Anliegen und sind insofern ebenso evangelikal orientiert. Darüber hinaus praktizieren sie eine auf den Heiligen Geist und die Gaben des Geistes (v. a. Zungenrede/Glossolie/Sprachengebet, Prophetie, Heilung) bezogene Frömmigkeit.

In *neuen christlichen Bewegungen* geschieht das christliche Leben oft in konfessionsübergreifenden Gemeinschaftsbildungen, die sich durch ein hohes Maß an Verbindlichkeit und missionarischem Engagement auszeichnen. Hierzu gehören u. a.:

- Erneuerungsgruppen in den beiden großen Kirchen und den klassischen Freikirchen,
- neue unabhängige Gemeindegründungen, die keiner bestimmten christlichen Konfession zuzuordnen sind,
- christliche Migrationsgemeinschaften,
- unabhängige Missionswerke.

Missionsaktivitäten pfingstlich-charismatischer und evangelikaler Bewegungen tragen zur fortschreitenden innerchristlichen Pluralisierung bei. Diese konkretisiert sich in zahlreichen neuen Gruppenbildungen, die innerhalb der Kirchen mit teilweise weit ausstrahlender Wirkung entstehen wie etwa das *Gebetshaus* in Augsburg im Bereich der römisch-katholischen Kirche, die sich als protestantisch-freikirchlich und zugleich unabhängig verstehende *International Christian Fellowship* (ICF) mit großen Gemeinden u. a. in Zürich, Basel, Karlsruhe, München und Berlin oder die aus Australien kommende *Hillsong-Bewegung* in Konstanz, Düsseldorf und Berlin.

In den evangelischen Landeskirchen und der römisch-katholischen Kirche werden evangelikale und pfingstlich-charismatische Erneuerungsgruppen teils als Hoffnungszeichen, teils als Störung und Provokation empfunden. Für ein christliches Selbstverständnis, das sich eng mit der säkularen Kultur verbunden hat, sind evangelikale und pfingstlich-charismatische Gemeinden und Gruppen ein Thema, das als Infragestellung eines modernen, aufgeklärten Christentums empfunden wird. Bei allen notwendigen Differenzierungen, die zwischen Pfingstlern, Charismatikern, Evangelikalen und christlichen Bibel-Fundamentalisten gemacht werden müssen, verbindet sie die Haltung des Protestes gegen ein geheimnisleeres säkulares Wirklichkeitsverständnis und die Kritik am Weltverständnis der Aufklärung.

Die wirkungsvolle Ausbreitung erwecklicher Frömmigkeit resultiert nicht nur aus der beanspruchten Wiedergewinnung urchristlicher Glaubenserfahrung.

Die Resonanz dieser Frömmigkeitsform wird durch verschiedene Rahmenbedingungen begünstigt wie das Schwinden der Selbstverständlichkeit und kulturellen Abstützung christlicher Glaubenspraxis und den antiinstitutionellen Affekten junger Menschen.

Wo christliche Religion in intensiven Ausdrucksformen gelebt wird, ruft sie Bewunderung und Zustimmung, aber auch Distanz und Ablehnung hervor. Wo christlicher Glaube eine deutliche Gestalt gewinnt und mit großem persönlichem Einsatz gelebt wird, treten auch Gefährdungen und Schattenseiten zutage:

- Religiöse Hingabebereitschaft kann ausgenutzt und missbraucht werden.
- Die Orientierung an charismatischen Führerpersönlichkeiten kann das Erwachsenwerden im Glauben verhindern.
- Die Berufung auf Gottes Geist kann funktionalisiert werden für ein problematisches Macht- und Dominanzstreben.
- Das gesteigerte Sendungsbewusstsein einer Gruppe kann umschlagen in ein elitäres Selbstverständnis, das sich scharf nach außen abgrenzt, im Wesentlichen von Feindbildern lebt und Gottes Geist nur in den eigenen Reihen wirken sieht.

Die Ausbreitung evangelikaler und pfingstlich-charismatischer Bewegungen wird von diesen Schatten begleitet. Kritische Auseinandersetzungen mit erwecklichen Frömmigkeitsformen können an Kontroversen anknüpfen, die innerhalb dieser Bewegungen selbst sichtbar werden, wie z. B. die Diskussion über geistlichen Missbrauch. Kritik an intensiven Formen christlicher Frömmigkeit ist insbesondere dann berechtigt und nötig, wenn übertriebene Heilungsversprechen dazu führen, dass die Gebrochenheit christlichen Lebens nicht ernst genommen wird, oder wenn das, was als erlebte „Bekehrung“ oder „Erfahrung des Heiligen Geistes“ bezeichnet wird, den Menschen nicht für andere öffnet, sondern ihn vereinnahmt und kommunikationsunfähig macht. Die Anwesenheit neuer Gruppen und Gemeinden zeigt, dass sich die christliche Landschaft in Wandlungsprozessen befindet. Konfessionelle Bindungen sind im Schwinden begriffen. Der Einfluss transkonfessioneller Bewegungen wächst. Die weltweite Erfolgsgeschichte evangelikaler und pfingstlich-charismatischer Bewegungen ist auch im europäischen Kontext erkennbar. Religiöse Pluralisierungsprozesse tragen dazu bei, dass Christsein aufgrund von Erfahrung und persönlicher Entscheidung stärker, während Christsein aufgrund von Tradition schwächer wird. Für die Ausbildung christlicher Identität hat die Mitgliedschaft in Gruppen und Bewegungen oft eine wichtigere Bedeutung als die Konfessionszugehörigkeit.

<https://www.kirchliche-dienste.de/arbeitsfelder/weltanschauungsfragen/evangelische-orientierung>

Erstellt im Auftrag der Konferenz der Landeskirchlichen Beauftragten für Sekten- und Weltanschauungsfragen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

V.i.S.d.P.: Jürgen Schnare, Haus kirchlicher Dienste, Archivstr. 3, 30169 Hannover.

Stand 03/2020